

SYSTEMRELEVANT 17

WSI-Direktorin Bettina Kohlrausch und Marco Herack sprechen über eine Umfrage der Hans-Böckler-Stiftung, die der Frage nachgeht, wie sich die Lage der Beschäftigten in der Krise entwickelt hat.

Marco Herack:

Heute ist Montag, der 27. Juli 2020. Willkommen zur 17. Ausgabe von Systemrelevant. Heute mit Bettina Kohlrausch. Ich grüße dich.

Bettina Kohlrausch:

Hallo.

Marco Herack:

Mein Name ist Marco Herack und wir haben ja eine kleine Überraschung während des Urlaubs von Sebastian Dullien angekündigt. Manche wird sicherlich gedacht haben, dass damit die Folge zum Mindestlohn gemeint war – war sie aber gar nicht, weil die war geplant. Und, Bettina, du bist die Direktorin des WSI, des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung.

Bettina Kohlrausch:

Das stimmt.

Marco Herack:

Du warst ja auch schon mal zu Gast. Und das werden wir dann verlinken und da hast du dann auch ganz genau erklärt, was das WSI ist, auch wenn es der Name ja eigentlich schon erklärt. Wir wollen uns heute mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Zeiten der Corona-Krise beschäftigen. Und zwar habt ihr zusammen mit dem IMK mal nachgefragt, wie es den Menschen denn so geht. Also vielleicht so als ganz kleine Erinnerung an die Hörerinnen und Hörer, die Corona-Krise hatte vor allem auf dem Arbeitsmarkt eine sehr starke Auswirkung, Geschäfte mussten geschlossen werden, Kindertagesstätten und Schulen waren dicht, sind es teilweise ja immer noch, wenn sie auf haben, dann irgendwie nur ganz, ja, schwankend offen, da mal einen Tag, da mal drei Tage. Also so richtig Planungssicherheit ist da nicht drin. Also man kann wirklich sagen, das Leben der Menschen wurde durcheinander gewürfelt. Alle und alles musste sich neu sortieren. Ja, Bettina, vielleicht mal so ganz platt gefragt, wie geht es denn den Leuten so? Oder kann man das vielleicht pauschal gar nicht so fragen?

Bettina Kohlrausch:

Fragen kann man natürlich immer alles. Das machen wir als Forscher und Forscherinnen auch. Die Antwort ist komplizierter als auch wir dachten, weil ich ganz ehrlich erwartet habe, dass die Leute sagen, ihnen geht es schlecht oder sie machen sich Sorgen, weil die Krise ja eigentlich als wirtschaftliche Krise erst so richtig anfängt. Aber wir haben festgestellt, dass das gar nicht so ist. Wir haben einerseits dann doch eine ziemlich große Zuversicht gesehen oder auch einen Rückgang von Sorgen und gleichzeitig aber auch, dass es bestimmte oder unterschiedliche Gruppen in der Gesellschaft doch auch unterschiedlich trifft. Wir haben vor allen Dingen gesehen, dass Geringverdiener, die häufig ja auch gering qualifiziert sind, doch stärker von den negativen Auswirkungen der Krise betroffen sind als Höherverdienende und das ist natürlich ein bedenklicher Befund.

Marco Herack:

Wir haben ja am Anfang der Krise sehr viel über sinkende Gehälter gehört und damit ist ja nicht immer nur ein sinkendes Gehalt eigentlich gemeint, sondern da verliert halt schlichtweg auch jemand seinen Job und den kriegt er dann wahrscheinlich auch nicht so schnell wieder, je nachdem was für ein Job das ist. Viele haben am Anfang so gesagt, ja, ich merke es so ein bisschen, aber es ist jetzt nicht so schlimm, zumindest war das so mein Eindruck aus den Umfragen heraus. Hat sich das mittlerweile dahingehend dann auch verschlechtert in dieser Unterscheidung zwischen Besserverdienenden und Schlechterverdienenden?

Bettina Kohlrausch:

Man muss sagen, dass wir anders – das muss man auch fairerweise sagen – als beispielsweise Daten der BA noch gar keinen Anstieg der Arbeitslosigkeit wirklich gesehen haben. Das kann natürlich ein bisschen auch immer an der Stichprobe liegen, weil die BA ja schon auch einen vergleichsweise deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit konstatiert hat. Aber die Gehaltsverluste, die die Menschen haben, sind ganz überwiegend nicht auf Jobverluste zurückzuführen, sondern auf Kurzarbeit. Und diese Kurzarbeit hat natürlich auch einen positiven Effekt, weil sie den Leuten erst mal signalisiert, eure Arbeit ist sicher, es gibt jetzt im Moment nicht genügend Arbeit für euch, aber es gibt später wieder Arbeit oder wenn es wieder mehr Arbeit gibt, müsst ihr euch keinen neuen Job suchen, sondern ihr könnt auf euern alten Job zurückkommen.

Marco Herack:

Und die BA ist die Bundesagentur für Arbeit.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Eigentlich wäre es dann so die Conclusio, diese Erstmaßnahmen oder die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung, die scheinen ja in der Bevölkerung dann so ein gewisses Grundvertrauen in die Zukunftsfähigkeit des Landes und des Arbeitsmarktes geschaffen zu haben.

Bettina Kohlrausch:

Das wäre auf jeden Fall meine Interpretation. Es gibt so ein Grundvertrauen. Wir haben zum Beispiel auch nicht gesehen – und das hat mich wirklich überrascht – dass die Angst vor Arbeitslosigkeit gestiegen ist im Vergleich zur ersten Erhebung, die wir im März gemacht haben, sondern dass die Menschen offensichtlich darauf vertrauen, dass sie im Arbeitsmarkt bleiben können. Sie machen sich schon Sorgen um ihre finanzielle Situation und auch um ihre wirtschaftliche Zukunft, wenn sie selbständig sind vor allen Dingen, dann haben sie auch größere Existenzängste. Aber die, die abhängig beschäftigt sind, scheinen sehr großes Vertrauen zu haben, dass sie zumindest im Arbeitsmarkt bleiben können. Und man muss ja auch sehen, dass wir schon mal die Erfahrung gemacht haben oder dass wir diese kollektive Erfahrung der letzten Finanzkrise hatten, durch die wir ja letztlich auch ohne einen Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen sind. Es gab natürlich einen Anstieg von Ungleichheit und auch von Niedriglohnarbeit und von Armut in der Arbeit, all das ja.

Aber Arbeitslosigkeit als Schreckensszenario scheinen die Menschen gar nicht so für sich als Perspektive zu haben, wie ich – das muss ich schon sagen – das auch erwartet hätte, als wir die Befragung gemacht haben.

Marco Herack:

Du meinst, da wirkt der größte Wirtschaftsaufschwung in Anführungszeichen aller Zeiten, den wir nach der Finanzkrise hatten, der wirkt da jetzt quasi positiv nach, dass er Vertrauen auch in die Institutionen und ihre Maßnahmen schafft, was ja politisch eine total positive Aussage ist.

Bettina Kohlrausch:

Das ist eine positive Aussage. Wir haben auch ... also ich denke da schon, es gibt einfach diese kollektive Erfahrung, dass der Arbeitsmarkt insofern funktioniert, als dass er den Leuten Arbeit gibt. Auf ganz vielen Ebenen funktioniert er nicht und das ist auch eine kollektive Erfahrung. Dass Arbeit nicht vor Armut schützt zum Beispiel – oder nicht unbedingt eine kollektive Erfahrung, aber ich glaube, sozusagen kollektiver Wissensbestand, weil wir einfach so einen wahnsinnig großen Niedriglohnsektor haben. Aber da du gerade auf Maßnahmen zu sprechen kamst, wir haben tatsächlich ja auch gesehen, dass es sehr hohe Zustimmungswerte zu den Maßnahmen der Bundesregierung gibt. Dass also diese anfängliche hohe Zustimmung und auch dieses hohe Vertrauen offensichtlich immer noch da ist.

Marco Herack:

Wenn ich immer so draufschaue, erinnere ich mich auch, gerade wenn ich so an die Finanzkrise denke, während der Finanzkrise und auch kurz danach gab es ja so einen ganz starken Zynismus Richtung, ja, jetzt hilft der Staat diesen Banken, aber wer hilft denn mir, ja, wenn ich mal was brauche, mir hilft auch keiner. Kann es sein, dass da jetzt man sieht, wenn dann eine Krise da ist, gibt es dann halt doch die Institution, die dir hilft? Also nicht dir und mir, sondern den Menschen?

Bettina Kohlrausch:

Ich würde sagen, ja und nein. Also Kurzarbeit sicherlich als positives Beispiel, vor allen Dingen auch noch mal mit der gesetzlichen Regelung, die ja dann eine Aufstockung für alle ab dem vierten Bezugsmonat beschlossen hat. Da sehen wir auch beispielsweise wirklich die positiven Auswirkungen auf die Geschlechter. Wir haben bei der ersten Befragung im März gesehen, dass Frauen seltener eine Aufstockung bekommen haben als Männer. Also Männer und Frauen sind ungefähr gleich häufig in Kurzarbeit gewesen Anfang März, aber Frauen haben viel, viel seltener eine Aufstockung der Kurzarbeit bekommen oder seltener. Und das ist jetzt nicht mehr so. Das ist jetzt gleich und da greifen die gesetzlichen Regelungen, sodass man schon sagen kann, an der ein oder anderen Stelle führen die sicherlich auch zu einem sozialen Ausgleich, aber ich denke, man sieht auch, das reicht eben nicht. Man sieht wie gesagt, dass die Geringqualifizierten oder die Geringverdiener am häufigsten von Gehaltseinbußen betroffen sind und insofern gibt das da ein gemischtes Bild und das sieht man auch, wenn man mal so ein bisschen tiefer bohrt, bei so Einstellungsfragen zu der jetzigen Politik. Wir haben einerseits wie gesagt so ... gibt es nach wie vor irgendwie so ganz hohe Zustimmungswerte zu den aktuellen Maßnahmen der Bundesregierung, das finden alle gut und haben irgendwie das Gefühl, ist zumindest mein Eindruck, dass das richtig und uns auch

bisher ganz gut durch die Krise gebracht hat. Wenn man dann aber mal ein bisschen tiefer bohrt, dann haben wir zum Beispiel auch gesehen, dass fast 40 Prozent aller Befragten der Aussage zustimmen: „Ich kann mir vorstellen, dass die Pandemie von Eliten benutzt wird, um die Interessen von Reichen und Mächtigen durchzusetzen.“ Und das ist ja schon so ein verschwörungstheoretischer Ansatz, bei dem man sich wundern kann, dass da 40 Prozent der Befragten zustimmen. Sodass das eben ein gemischtes Bild ist. Ich weiß nicht, ob wir jetzt wirklich schon sagen können, dass es so ein generelles höheres Vertrauen in politische Institutionen gibt.

Marco Herack:

Okay. Ja, das klingt ja schon so, als ob da doch noch eine gewisse Grundskepsis dabei ist, um das mal nett auszudrücken. Aber die Frage ist ja schon so gestellt, dass, na ja, das schon sehr in diese Verschwörungsecke abzielt.

Bettina Kohlrausch:

Das war auch wirklich unsere... wir haben lang über dieses Item nachgedacht und hin und her gefeilt, weil man will jetzt auch nicht irgendwie zu irre werden, aber wir wollten schon, dass die Menschen sich wirklich entscheiden müssen, ja, dass das keine Aussage ist, der jeder zustimmen kann oder der eben auch dann überhaupt keiner mehr zustimmen kann, aber bei dem man schon ... die schon trennt sozusagen zwischen Leuten, die anfällig sind für solche Deutungen und die, die es nicht sind. Und dann waren wir sehr erstaunt, weil 40 Prozent sind jetzt nicht gerade wenig. Sodass, ja, dass es einfach irgendwie so sehr widersprüchlich ist, dieses Bild.

Marco Herack:

Kannst du dir da einen Reim drauf machen?

Bettina Kohlrausch:

Schon. Ich glaube, dass es eine Zufriedenheit mit der aktuellen Politik gibt, aber wir haben ja schon vor der Corona-Krise gesehen, dass es ein sehr hohes, wirklich sehr hohes Misstrauen in politische Institutionen gibt. Und die ist natürlich nicht weg. Weil die Institutionen ja letztlich auch nicht bewiesen haben, auch wenn wir aktuell noch ganz gut durch die Krise kommen, und das ist sicherlich auch eine Erleichterung, ja vor allen Dingen auch relativ gesund durch die Krise gekommen sind. Also dass es erst mal keine richtig schlimme Gesundheitskrise geworden ist, ist ja auch erst mal wirklich erleichternd und wichtig. Aber jetzt darf es eben auch keine soziale Krise werden. Und da würde ich sagen, das ist einfach noch nicht entschieden. Und ich könnte mir auch vorstellen, dass Leute, die solchen Aussagen zustimmen, selber auch gucken, wie läuft das jetzt und dann entscheiden, fühlen sie sich jetzt in ihrem ohnehin schon hohen Misstrauen in politische Institutionen durch das Krisenmanagement eher bestätigt oder eben nicht.

Marco Herack:

Also wenn es jetzt beginnt, dann mal nicht so gut zu laufen, dann könnte es tatsächlich sein, dass es so eine Art Backlash, also Art Rückwurf auf vergangene Verhaltensmuster und Ansichten in Bezug auf die Politik dann hinausläuft.

Bettina Kohlrausch:

Genau oder dass diese Aspekte wieder stärker in den Vordergrund rücken.

Marco Herack:

Das heißt also, und darauf wollte ich eigentlich hinaus, man kann daraus nicht herleiten, dass der Populismus, weil das habe ich jetzt wirklich oft gelesen in letzter Zeit, wirklich einen Rückschlag erlitten hat im Sinne von man konnte zeigen, dass normale Politik doch viel besser ist als das, was die Populisten anbieten, sondern das ist erst mal nur eine Momentaufnahme und man muss da weiterhin sehr wachsam sein.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Das würde ich auf jeden Fall so sehen. Dass der Populismus und dass auch die Zustimmungswerte zur AfD zum Beispiel zurückgegangen sind, ist sicher richtig und ich glaube schon, dass das was damit zu tun hat, dass die Institutionen bewiesen haben, dass sie krisenfest sind, aber ich würde nicht denken, dass das jetzt dauerhaft und für immer und gesichert so ist. Denn wie krisenfest diese Institutionen tatsächlich auch im Hinblick auf mögliche soziale Krisen sind, ist ja noch gar nicht entschieden. Das wird sich ja erst im nächsten halben bis Jahr oder Jahren entscheiden, wie stark die soziale Ungleichheit in der Folge von Corona zunimmt.

Marco Herack:

Du hast ja schon die Differenzen bei den Schlecht- und Besserverdienenden angesprochen. Ist das nicht auch etwas, was, na ja, einer gewissen Logik entspricht, weil Arbeitgeber sagen, okay, dann habe ich da das Kurzarbeitergeld, damit halte ich die Leute, die vielleicht auch schwerer wieder zu bekommen sind, wenn es dann besser läuft und im Bereich der Schlechterverdienenden gibt es dann eher so Jobs, wo Arbeitnehmer vielleicht eher so in der Annahme sind, na ja, da kriege ich jederzeit jemanden, da brauche ich mich erst auf gar nichts einlassen momentan.

Bettina Kohlrausch:

Ich glaube, dass es vor allen Dingen Schwächen, die schon vorher da waren, offenbart, weil wir einfach vorher ja schon sehr viele Leute hatten, die einfach sehr wenig verdient hatten und Branchen, in denen das der Fall war, sind ja auch von der Krise besonders hart getroffen, wie zum Beispiel das Gastgewerbe. Ich habe mir noch mal die Einflussfaktoren auf zum Beispiel Gehaltsverluste angeguckt. Und da sieht man einfach, dass die Leute, die vorher schon schlecht dran waren, jetzt das höchste Risiko haben, also Leute in Leiharbeit, Leute in prekärer Beschäftigung, in nicht-sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, natürlich auch viele Selbständige mit geringen Einkommen, die sind wirklich auch stark betroffen, das ist ein ganz wichtiger Faktor. Also Soloselbständige oder Selbständige, die auf jeden Fall jetzt kein fettes Unternehmen an den Füßen haben, dass die eben vorher schon nicht geschützt waren und die es jetzt besonders hart trifft. Insofern würde ich sagen, es offenbart vor allen Dingen Schwächen des Arbeitsmarktes, des Sozialsystems, die schon vorher da waren.

Marco Herack:

Und gibt es da Maßnahmen, die man jetzt treffen kann, mitten in der Krise, die das

Ganze entspannen?

Bettina Kohlrausch:

Ja, das ist nicht so einfach. Ich habe ja schon die Vorteile der Kurzarbeit und auch des Kurzarbeitergeldes natürlich genannt. Ich kann mir vorstellen, wir müssen uns das auch noch mal genauer angucken, aber wenn man da einfach mal so Modellrechnungen macht, muss man einfach sagen, diese 68 Prozent oder dann auch die, was sind es dann, 78 Prozent, die reichen einfach nicht bei bestimmten Einkommen, um wirklich ein armutsfestes Einkommen zu haben. Und je länger das dauert, desto belastender wird das natürlich. Wir haben ja in der ersten Befragung gefragt, wie lange können Sie mit dem, was Sie jetzt haben, wenn die Leute Kurzarbeitergeld bekommen haben, wie lang können Sie damit über die Runden kommen und da haben zumindest von den Frauen 40 Prozent gesagt, maximal drei Monate. Und daran sieht man, dass es einfach knapp ist.

Marco Herack:

Also wir müssen uns das so vorstellen, glaube ich, um das kurz zu erklären, wenn man ein niedriges Gehalt hat und dann in Kurzarbeit geht und dann – du hast gerade genannt, die Zahlen – 68 Prozent, 78 Prozent kriegt, dann ist das natürlich Geld, was fehlt. Dann gibt es zusätzlich, glaube ich, noch die Möglichkeit – eine Bekannte von mir hat das in Anspruch genommen, daher weiß ich das – Wohngeld zu bekommen, wenn das Geld dann wirklich zu knapp ist, aber man kann dann definitiv keine großen Sprünge machen und vor allen Dingen viel, viel kleinere als vorher. Wenn dann also mal ... so der Klassiker, Kühlschrank geht kaputt, der kostet halt Geld und ist auch eine der größeren Anschaffungen und die 3 Prozent Mehrwertsteuerentlastung helfen da jetzt, glaube ich, auch nicht weiter.

Bettina Kohlrausch:

Das glaube ich auch. Die reißen es nicht so richtig, selbst wenn sie weitergeleitet werden, nicht so richtig raus. Ja oder ich habe zwei Kinder zum Beispiel, die dieses Jahr in die Schule kommen oder in neue Schulen kommen. Und mal eben zwei Ranzen kaufen oder so, das sind natürlich Anschaffungen, das ist eh schon viel Geld für Leute mit einem niedrigen Einkommen. Wenn man dann noch weniger hat und das ja auch völlig ungeplant, dann wird das einfach irgendwann eng. Das heißt, da müsste man gucken, ob man diese Aufstockung, die staatliche, eben nicht erst ab dem vierten Bezugsmonat macht, sondern gegebenenfalls schon früher. Ich glaube, dass alle Debatten über Lohnzurückhaltung oder das ist jetzt auch erst mal vom Tisch, aber wir haben ja auch diskutiert darüber, hast du ja auch mit Sebastian ausführlich drüber gesprochen, ob man auf eine Anhörung des Mindestlohns verzichten soll. All diese Debatten sind wirklich problematisch, weil die Leute brauchen das Geld, insbesondere in den unteren Einkommensgruppen. Und ich glaube, es ist auch im Hinblick auf so ein Sicherheitsgefühl, das die Menschen brauchen, dass die Krisenbewältigung eben dieses Mal für alle da ist und nicht nur irgendwie für die Unternehmen, wäre kein gutes Signal gewesen. Insofern geht es jetzt, denke ich, darum, auch trotz Krise auf eine vernünftige Lohnentwicklung zu gucken.

Marco Herack:

Und ein Teil des Problems sind ja dann, du hast es gerade eben schon

angesprochen – na ja, also nicht so angesprochen, wie ich es jetzt sage – Kinder.

Bettina Kohlrausch:

Ja, okay. Sauteuer sind die.

Marco Herack:

Sie sind sehr teuer, genau, auch wenn man sicherlich irgendwie mit Second Hand und so weiter viel machen kann, aber es kostet halt einfach Geld. Und ein anderes Problem mit Kindern ist aber in Zeiten von Corona, na ja, eigentlich waren sie ja mal in der Schule, eigentlich waren sie mal im Kindergarten. Das hat man jetzt so bis zu den Sommerferien, die ja gerade sind, hat man das alles so ein bisschen verschleppen können. Und jetzt gucke ich aber mal so ad hoc da drauf und sehe oder höre auch von vielen Eltern, also wirklich Pläne liegen noch nicht vor, wie man das denn jetzt künftig alles regeln will. Also wir haben immer noch keine Impfungen, das heißt, wir wissen, es wird in irgendeiner Form weitergehen, auch wenn das vielleicht in Deutschland in einer schwächeren Form geschieht als anderswo auf der Welt, weil wir Maßnahmen dagegen getroffen haben. Aber es geht so weiter. Und da muss ja irgendwann mal eine Lösung her. Aber vielleicht mal vorweg, wie sagen denn die Eltern selber, dass es ihnen gerade geht?

Bettina Kohlrausch:

Wir haben in der ersten Befragung schon gesehen, dass Eltern deutlich belasteter sind als Nicht-Eltern. Wobei ich mir auch vorstellen könnte fairerweise, dass das vermutlich immer so ist, weil Kinder halt nicht nur teuer sind, sondern auch anstrengend. Aber, nur mal das irgendwie als Seitenbemerkung, offensichtlich sind Eltern generell nicht glücklicher, aber zufriedener als Nicht-Eltern. Also Kinder haben auch Vorteile. Eltern fühlen sich belasteter in der Krise als Nicht-Eltern und sie sind es ja auch faktisch. Sie haben häufiger und stärker ihre Arbeitszeit reduziert als ... also häufiger, weiß ich nicht, aber stärker als Nicht-Eltern, das haben wir gesehen. Wir haben gefragt, wie hat sich Ihre durchschnittliche Arbeitszeit während der Krise entwickelt. Und da haben wir natürlich bei allen Leuten gesehen, dass die durchschnittliche Arbeitszeit runtergegangen ist, weil wir viele Leute in Kurzarbeit haben. Aber es ist schon auch ein bisschen stärker bei Eltern. Das heißt, Eltern machen das auch für die Kinderbetreuung und es ist vor allen Dingen stärker bei Frauen als bei Männern. Frauen haben ihre Arbeitszeit in der Krise anfänglich im März so um fünf Stunden reduziert und Männer nur um drei. Und dieser Unterschied ist letztlich auch geblieben. Sodass Frauen insgesamt sich stärker aus dem Arbeitsmarkt oder insbesondere Mütter stärker als Väter aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben. Und da gehe ich schon davon aus, dass es auch eine Folge ist dieser zusätzlichen Kinderbetreuung, die einfach anfällt, weil es ja so ist, dass, wenn die Kinder nicht in der Schule sind und nicht im Kindergarten, dann muss irgendjemand auf die aufpassen. Und was wir auch gefragt haben, ist, wie stark fühlen Sie sich entlastet durch die Öffnung der Kitas. Und da haben auf jeden Fall sehr viele, also über die Hälfte der Eltern gesagt, dass sie sich kaum oder gar nicht entlastet fühlen durch diese neuen Öffnungen.

Marco Herack:

Was ja eigentlich logisch ist, weil die Öffnungen ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Klingt ja so, als ob dann alles so war wie vorher, aber so war es ja nicht. Sondern man hat einen Tag lang das Kind dorthin gebracht ...

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

... manche sogar nur drei Stunden und dann am nächsten Tag noch mal zwei. Also es war ja nicht diese Betreuung, die man vorher hatte. Und da kann ich mir vorstellen so auch aus meiner Beobachtung heraus, wenn ich dann auch noch koordinieren muss, dass ich da mal ein paar Stunden, da mal ein paar Stunden, dass das eher noch anstrengender ist als vorher.

Bettina Kohlrausch:

Genau, das ist auch eine Sache, die ich mir vorstellen kann, dass sich Eltern eigentlich durch diese fehlende Planbarkeit, dass das einer der Gründe ist, warum sie sich wenig entlastet fühlen. Und dann noch einfach, weil es viel, viel weniger Zeit ist. Also um das mal beispielhaft zu sagen, mein Sohn hätte vorher in der Grundschule 50 Stunden die Woche betreut werden können. Das haben wir nicht immer in Anspruch genommen, aber das waren halt Zeiten, mit denen wir mehr oder weniger flexibel auch hantieren konnte. Und dann hatte er zwei Tage in der Woche fünf Stunden Schule. Das sind zehn. Das macht für mich einen Unterschied von 40 Stunden, die wir plötzlich zusätzlich überbrücken müssen, obwohl die Schulen eigentlich auf sind. Ist klar, dass man sich da nicht so wahnsinnig entlastet fühlt.

Marco Herack:

Nein, im Gegenteil, man sieht halt immer nur, wie es vorher war.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Ja, weil natürlich umgekehrt auch es die Erwartung gibt oder die Logik auf Seiten der Arbeitgeber, wieso, die Schulen haben doch jetzt wieder auf und die Kitas, ihr könnt doch jetzt wieder arbeiten. Und da muss man langfristig auch mal gucken, wie man da Regelungen findet, weil ich jetzt im Herbst nicht sehe, dass die Kinder vernünftig betreut werden. Es gibt A keine Konzepte und B kommt eine Erkältungswelle. Und wenn Kinder, was ich ja auch nachvollziehbar finde, im Zuge von Hygienekonzepten mit einer Rotznase nach Hause geschickt werden, dann muss man ein zweijähriges Kind gar nicht hinbringen, weil die haben eigentlich durchgängig den Winter eine Rotznase, zumindest die allermeisten, die ich kenne. Das heißt, da kommen noch mal ganz andere Belastungen auf uns zu. Und da wir jetzt ja schon gesehen haben, dass der ganz überwiegende Teil dieser Arbeit doch von Frauen übernommen wird, sehe ich da auch ein Risiko im Hinblick auf die Geschlechterungleichheit.

Marco Herack:

Also man muss dazusagen, wir haben ja in dem Podcast von Anfang an recht

intensiv immer wieder dieses Thema Kinder drin gehabt und auch dieses Thema Retraditionalisierung. Mit Johanna Wenckebach hatten wir dazu auch mal eine Folge unter anderem. Und das verfestigt sich jetzt nach dem, was du erzählst. Also das, was man im März noch so im Ansatz gesehen hat, ja, das läuft so in diese Richtung, da kann man jetzt sagen, ja, so ist es.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Einerseits schon. Man muss sagen, es gab ja jetzt auch eine öffentliche Debatte, die sehr stark betont hat, dass Männer aber auch mehr machen in der Krise als vorher. Also vor allen Dingen also in der „FAZ am Sonntag“ war mal ein Artikel betitelt mit von wegen Rabenväter. Und deshalb noch mal differenziert; ja, auch wir haben gesehen, der Anteil der Männer, die in der Krise den überwiegenden Teil der Sorgearbeit gemacht haben, ist am Anfang gestiegen. Es waren vor der Krise ungefähr 6 Prozent, die gesagt haben, sie machen den überwiegenden Teil, dann waren es im März 12 Prozent, die gesagt haben, sie machen den überwiegenden Teil der Sorgearbeit und jetzt sind wir wieder bei 9 Prozent. Macht also einen Anstieg von 3 Prozentpunkten im Vergleich zur Zeit vor der Krise. Finde ich jetzt aber auch nicht so wahnsinnig spektakulär, dass man sagen müsste, oh, oh, oh, die Männer bewegen sich ja unglaublich, wenn man sieht, dass faktisch eben nach wie vor, nämlich 62 Prozent, der allergrößte Teil der Frauen den überwiegenden Teil macht und das auch in der Krise und dass das eben auch vor allen Dingen einfach viel, viel mehr Stunden sind. Sodass ich jetzt diesen geringen Anteil von Männern, die mehr machen, nicht überbewerten würde.

Wir haben uns aber trotzdem angeguckt, wer sind denn diese Männer. Und da haben wir gesehen, und das bestätigen auch andere Studien, das sind vor allen Dingen Männer mit Frauen in systemrelevanten Berufen. Und wir haben auch gesehen, dass es Männer sind, die selber einen relativ niedrigen Bildungsabschluss haben, aber in Haushalten leben mit einem sehr hohen Einkommen. Das spricht dafür, dass das Haushalte sind, in dem das Familieneinkommen tatsächlich von der Frau verdient wird. Sodass das auch noch mal sehr untypische Konstellationen sind und sehr spezifische Strukturen, die es in den allermeisten Haushalten nicht gibt, weshalb ich wirklich nicht glaube, dass wir irgendwie am Beginn einer neuen Ära der Geschlechtergerechtigkeit sind, sondern im Gegenteil die Frauen machen mehr und sie ziehen sich auch, das habe ich ja eben schon gesagt, sie ziehen sich vor allen Dingen halt auch stärker aus dem Arbeitsmarkt zurück. Sie haben im Durchschnitt ihre Arbeitszeit oder Mütter haben im Durchschnitt ihre Arbeitszeit einfach stärker reduziert als Männer und das von einem niedrigeren Niveau. Und das geht auch nicht nach oben. Sodass meine Sorge eher ist, dass trotz dieser 3 Prozent Männer, die jetzt mehr machen, Frauen doch dauerhaft vom Arbeitsmarkt verdrängt werden, weil ich auch glaube, dass wir die richtige Krise auf dem Arbeitsmarkt erst noch erleben werden.

Marco Herack:

Ich musste gerade so ein bisschen lachen zwischendrin, weil die „FAZ“, also das hat der Patrick Bernau geschrieben ...

Bettina Kohlrausch:

Genau. Ja.

Marco Herack:

... und der hat das unter anderem mit Zahlen der Hans-Böckler-Stiftung belegt. Und was ich jetzt total interessant fand an deinen Ausführungen wiederum, war, dass, wenn Männer, die weniger verdienen als, na ja, ihre Frauen, sich dann mehr um die Kinder kümmern, dann ist das ja eigentlich – wenn wir das wieder umdrehen, dass ja viel mehr Frauen weniger verdienen als ihre Männer – eigentlich ein Beweis der Retraditionalisierungstheorie.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Es ist halt immer dasselbe Muster, dass man auf das Gehalt dieser einen Person, die mehr verdient, nicht verzichten kann. Und das ist meistens eben der Mann. Und wenn es die Frau ist, dann offensichtlich in Zeiten der Krise auch nicht auf das der Frau. Aber solange wir das Gender-Pay-Gap, also diese große Unterschiedlichkeit in der Bezahlung, [nicht] haben, werden wir dann vermutlich auch an dieser Verteilung der Sorgearbeit nichts ändern. Und da haben wir in unserer Studie, wie man ja bei allen Einkommensverteilungen sieht, gesehen, Frauen verdienen auch irgendwie in unserer Stichprobe im Durchschnitt wirklich viel, viel weniger als Männer.

Marco Herack:

Also es liegt dann offen vor einem. Also man muss dann eigentlich nur noch zugreifen und es glauben wollen.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Ja.

Marco Herack:

Na ja, an der Stelle liebe Grüße an Patrick Bernau, das wäre ja auch mal ein Aufregerartikel in der „FAZ“. Wir haben aber auch noch das schöne Thema Homeoffice. Ich habe heute erst just einen Artikel – oder ich glaube, es war mehr ein Kommentar – in der „Berliner Zeitung“ gelesen. Der ging so in diese Richtung, das Homeoffice, eigentlich eine ganz tolle Sache und eigentlich haben wir ja alle was davon und man kann sich dann seine Zeit viel besser einteilen und man gewöhnt sich ja jetzt auch dran und so weiter und so fort. Aber das große Problem am Homeoffice, das sind die Chefs.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Denn die, die müssen sich daran gewöhnen, dass manche Leute ihre E-Mails um 6 Uhr morgens lesen und bearbeiten, andere lieber um 23 Uhr. Und die Chefs, die müssten eigentlich lernen, beides zuzulassen, aber sie dürfen es auch nicht erwarten. Vor allen Dingen dürfen sie aber auch nicht erwarten, dass man dann von 6 Uhr bis 23 Uhr seine E-Mails bearbeitet.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

So und das ging so ein bisschen so in diese Richtung, ja, man soll das alles nicht überregulieren und jeder soll so ein bisschen so machen, wie er gerne hätte. Und das klang dann so im Ganzen für mich so ein bisschen wie die eierlegende Wollmilchsau, was ja Arbeit eigentlich fast nie ist. Jedenfalls ihr habt in eurer Umfrage rausgefunden, das fand ich einen ganz spannenden Punkt, dass das Homeoffice da viel besser klappt, wo die Gewerkschaften mitreden.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Das heißt doch eigentlich eher, wo klarere Regeln und Strukturen mit dem Arbeitnehmer ausgehandelt wurden und jeder weiß, dann und dann habe ich das zu tun und so weiter und so fort ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

... und in dem Rahmen findet das statt.

Bettina Kohlrausch:

Das haben wir tatsächlich so gesehen. Wir haben gesehen, dass, wenn es Regelungen zum Homeoffice gibt, sind die Erwerbstätigen in der Regel zufriedener, sie wünschen sich häufiger, auch nach der Krise mehr im Homeoffice zu arbeiten und sie empfinden die Arbeit im Homeoffice als weniger belastend. Man muss sagen, wir haben da jetzt nur sehr grob gefragt. Wir haben wirklich nur gefragt, gibt es bei Ihnen Regelungen zum Homeoffice. Gehe mal davon aus, dass das so Sachen betrifft wie Arbeitszeiten oder auch eine gewisse einfache Betriebsvereinbarung vermutlich gibt dann zum Homeoffice, die in der Regel ja solche Fragen abdecken. Und ich glaube schon, dass das so ist, wie die „Berliner Zeitung“ das sagt, dass es am besten wäre, wenn es keine Regeln gäbe und jeder Arbeitnehmer sich seine Regeln machen kann. Aber selbst als jemand, die für Gewerkschaften arbeitet, kann ich nachvollziehen, dass das natürlich aus Arbeitgebersicht vielleicht problematisch zu realisieren ist und faktisch ist es eben häufig genau umgekehrt: Es gibt keine Regelungen und damit sind die Regeln das, was der Arbeitgeber wünscht. Und das ist dann eben eine Belastung für die Leute und das darf nicht sein. Und dann haben wir eben gesehen, diese Regeln, die gibt es häufiger oder diese Regelungen zum Homeoffice gibt es häufiger in Betrieben mit Betriebsrat, sodass mitbestimmte Betriebe da offensichtlich besser aufgestellt sind. Und ich bin mir ganz sicher, und das ist auch belegt durch viele Forschungen von vor der Krise, man braucht Regeln, man braucht Strukturen, dann ist es eine gute Sache.

Marco Herack:

Ich kann mir ja vorstellen, dass gerade dieses Thema E-Mails, wenn man dann so außerhalb der regulären Arbeitszeiten durch ein, zwei E-Mails Präsenz zeigen kann, halt auch genau diesen Anreiz bietet, also so quasi die Fortsetzung der

Präsenzkultur, wie wir sie ja im Unternehmen gerne mal haben, halt in digitaler Form.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Genau. Die Gefahr besteht sicherlich. Und dann ist es natürlich so, dass es ja zum Beispiel im Infektionsschutzgesetz Lohnersatz gibt, wenn man nicht arbeiten kann, weil man sich um die Kinder kümmern muss, es sei denn, es gibt eine angemessene Möglichkeit der Kinderbetreuung. Und in der Gesetzgebung ist dann explizit das Homeoffice als eine so angemessene Form der Kinderbetreuung genannt. Jeder, der mal im Homeoffice gearbeitet hat und versucht hat, parallel einen Zweijährigen zu betreuen, weiß, wie absurd das ist. Und das schafft natürlich dann das, was wir sehr soziologisch Entgrenzung von Arbeit und Leben nennen. Dann ist überhaupt keine klare Arbeitszeit mehr. Dann versucht man, jeden Mittagsschlaf oder jede irgendwie 20 Minuten Sendung mit der Maus zu nutzen, um irgendwie zu arbeiten und dann ist es einfach nur noch eine enorme psychische Belastung. Aber wenn es hilft, dass man flexibler ist, dass man Arbeitszeiten spart, dann hilft es natürlich auch tatsächlich, Familie und Beruf zu vereinbaren. Nur es ist eben nichts, wo man nebenbei noch Kinder betreuen kann.

Marco Herack:

Hört sich schon so an, als ob da die klaren Regeln dann am Ende doch eher zu bevorzugen sind.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Trotzdem glaube ich, dass die Leute auch einfach lernen müssen, im Homeoffice zu arbeiten. Was ich ganz interessant fand, wir haben schon letztes Mal, also im März gefragt, Zustimmung zu der Aussage: Im Homeoffice kann ich meine Arbeit effektiver organisieren als im Betrieb. Und als wir das dann im Juni noch mal gefragt haben, haben 12 Prozent mehr dieser Aussage zugestimmt. Das heißt, die Leute haben wirklich gelernt, im Homeoffice zu arbeiten. Die haben auch gelernt, sich im Homeoffice zu organisieren. Ich glaube, es ist tatsächlich was, ja, wo man auch eigene Routinen entwickeln kann und muss. Und das braucht wahrscheinlich auch ein bisschen Zeit, sodass jetzt 60 Prozent der Befragten gesagt haben, dass sie im Homeoffice ihre Arbeit effektiver organisieren können als im Betrieb. Gleichzeitig sagen aber auch 60 Prozent, ich habe das Gefühl, dass die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit im Homeoffice verschwimmen. Und ich finde, das definiert so ganz gut die zwei Pole, zwischen denen man da immer ist. Es ist einfach ein Gewinn an Flexibilität. Ich glaube, das würde jeder sagen, der das Privileg hat – das ist es ja irgendwie auch – im Homeoffice arbeiten zu können, aber gleichzeitig gibt es einfach dieses enorme Risiko der Entgrenzung, dass man irgendwie überhaupt nicht mehr weiß irgendwie, wo hört die Arbeit auf, wo fängt das Leben an. Also bei mir ist es auch noch so, mein Homeoffice-Schreibtisch steht auch noch im Schlafzimmer. Und das ist natürlich schon ... also man wacht auf und guckt auf den Arbeitsplatz.

Marco Herack:

Nein, das ist nicht gut.

Bettina Kohlrausch:

Das ist nicht gut.

Marco Herack:

Ich bin ja hier im März umgezogen, habe vorher ein paar Monate lang hier eine Wohnung in Köln gesucht und ich hatte mehrere Wohnungen, wo dann genau das Problem geherrscht hätte, dass mein Schreibtisch im Schlafzimmer wäre. Und ich habe da sehr intensiv drüber nachgedacht und – nein. Also irgendwo eine Tür zum Zumachen, damit es weg ist.

Bettina Kohlrausch:

Ich glaube, alle Empfehlungen würden auch davon abraten, aber ich muss ja auch noch die Tür zu meinen Kindern zumachen und dann habe ich gedacht, lieber mit meinem Bett in einem Zimmer als mit den Kindern beim Arbeiten.

Marco Herack:

Also ich habe da nur anekdotische Evidenz, aber ich habe tatsächlich sehr viele Gespräche jetzt mit Leuten geführt, die ins Homeoffice gegangen sind, auch weil ich wissen wollte so ein bisschen, wie die sich so dabei fühlen. Und so mein Eindruck war, dass das eigentlich bei fast allen einen positiven Effekt hatte. Und ich habe aber auch immer rausgehört, am liebsten wäre denen so eine Mischung aus mal ein paar Tage daheim, dann ein paar Tage im Büro, weil dann doch einige Sachen viel schneller zu klären sind und voranzutreiben sind, auch so mit den Treffen und so und man aber für viele Dinge daheim auch einfach viel mehr Ruhe hat, weil nicht ständig irgendeiner mal anklopft an die Tür und fragt, wie das und das ist. Also vielleicht ist das dann tatsächlich so ein Modell für die Zukunft, was sich dann irgendwann einpendeln wird.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Das denke ich auch. Ich glaube, dass das wirklich was ist, was bleibt. Also, die Menschen wünschen sich das und gezwungenermaßen haben ja auch alle die Erfahrung gemacht irgendwie, es geht. Es gibt jetzt eine Ausstattung, man wird, glaube ich, schon auch noch mal anders über Arbeitsschutz und so was reden müssen im Homeoffice, wenn das jetzt dauerhaft ist oder dauerhaft institutionalisiert wird – aber letztlich warum nicht. Aber auch ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, dass die Leute nicht komplett im Homeoffice verschwinden. Und wir sehen auch, dass es Anteile gibt von Befragten, die sagen, sie sind an beiden Arbeitsorten. Und da haben wir übrigens – Stichwort Geschlechterungleichheit – auch gesehen, und das ist wohl offensichtlich vor der Krise auch schon so gewesen, ist ein typisches Muster, dass Männer häufiger an wechselnden Arbeitsorten sind und Frauen dann eher häufiger ganz im Homeoffice. Und natürlich ist der Arbeits- oder das Büro oder wo auch immer auch ein Ort, an dem man Netzwerke knüpft, an dem man sich zeigt, an dem man präsent ist, vielleicht wichtige Informationen, was weiß ich, über interne Stellen oder so bekommt oder natürlich auch für Interessensvertretungen ist es schon wichtig, dass man einfach mal zusammenkommt. Das heißt, da besteht schon auch die Gefahr, dass die, die so komplett dann im Homeoffice verschwinden, von solchen Prozessen ausgeschlossen sind. Sodass ich auch denke, ein Recht auf Homeoffice, wie es ja auch vorgeschlagen worden ist vom Arbeitsminister, ist schon sinnvoll, das darf aber nie eine Pflicht sein und es kann

auch nicht bedeuten, dass man dann den Arbeitsort Betrieb, wie auch immer der sich dann konkret gestaltet, letztlich total abschafft, dass die Leute gar nicht mehr zusammenkommen. Weil ich glaube, das ist aus ganz vielen Gründen wirklich ganz zentral.

Marco Herack:

Du hast kurz den Arbeitsschutz erwähnt. Da stecken dann natürlich auch so Fragen dahinter wie wer bezahlt den Bürostuhl und welche Anforderungen an den Tisch sind da zu stellen und so in Anführungszeichen Banalitäten, über die sich der normale Arbeitgeber eigentlich eher ärgert, wenn er sich damit beschäftigen muss. Aber das sind natürlich, wenn man so guckt, wie mancher da auf dem Sofa arbeitet, das kann natürlich nicht die Lösung sein.

Bettina Kohlrausch:

Nein. Nein. Und ich glaube auch, dass der Rücken ... bin mal gespannt, ja, ob die Krankenkassen da was merken so als Spätfolgen der Corona-Krise. Weil die Tatsache, dass das ja idealerweise am Arbeitsort auch kontrolliert wird, sitzt man richtig, hat man vernünftige Stühle und so weiter, ist der Abstand zum Bildschirm richtig, also all diese Arbeitsschutzmaßnahmen, das hat ja schon auch einen Grund. Und wenn man dann aber den überwiegenden Teil zuhause irgendwie, genau, auf dem Sofa rum fläzt, den Laptop auf den Bauch, was ich durchaus auch nachvollziehen kann, dann ist das wahrscheinlich dauerhaft nicht ideal für die Gesundheit.

Marco Herack:

Also, da haben wir doch eine schöne Prognose zum Schluss hin. Vermutlich werden die Krankenkassen ...

Bettina Kohlrausch:

Neuen Forschungsbedarf.

Marco Herack:

... ja, uns den ein oder anderen Corona-Nachfolgeeffekt noch aufzeigen in den nächsten Monaten. Bettina, dann bedanke ich mich recht herzlich dafür, dass du dir die Zeit genommen hast.

Bettina Kohlrausch:

Ich bedanke mich dafür, dass du mich so gut durch das Gespräch geführt hat.

Marco Herack:

So, liebe Hörerinnen und Hörer, dann bedanken wir uns auch recht herzlich bei euch fürs Zuhören. Und ihr könnt uns eine E-Mail schreiben an systemrelevant@boeckler.de, wenn ihr uns, ja, Dinge mitteilen möchtet, Meinungen zur Studie, zur Folge oder auch andere Dinge. Die E-Mails werden gelesen, ausgewertet. Könnt ihr uns auch Vorschläge senden, was wir vielleicht dann auch mal besprechen sollten. Bettina könnt ihr folgen auf Twitter als [@BettinaKohlrau1](https://twitter.com/BettinaKohlrau1). Da gab es wohl schon eine andere Bettina Kohlrau auf Twitter.

Bettina Kohlrausch:

Das ist einfach meine Inkompetenz gewesen. Mir war gar nicht klar, als ich mich angemeldet habe bei Twitter, dass das mein Name dann ist für den Rest meines Lebens, sonst hätte ich mir etwas mehr Mühe gegeben. Dachte, das ist halt einfach so ein Benutzername, den man einmal eingibt ...

Marco Herack:

Ach, zum Einloggen.

Bettina Kohlrausch:

... und den nie wieder einer sieht. Ja, so kam das dann.

Marco Herack:

Ja. Man kann den ja noch ändern im Nachgang. Aber jetzt haben wir ihn schon gesagt. Jetzt hängst du drauf fest. Ja, also da könnt ihr Bettina folgen. Sie ist auch recht diskussionsfreudig, wie ich gesehen habe heute in einer Twitter-Diskussion mit Hedwig Richter. Das wäre noch der Hinweis. Und ansonsten freuen wir uns, wenn ihr unsere Folge in den sozialen Netzwerken verteilt und andere darauf hinweist oder auch die ein oder andere Debatte führt. Danke schön fürs Zuhören und bis bald. Tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.